

Thomas Hönscheid, *Schwester Helga, Der Arztroman zur Mikroökonomie: Du maximierst mein Glück*
(Frankfurt am Main: Eichborn, 2009), 152 Seiten, €12,95

Rezension von Kareen Klein

Komplizierte Sachverhalte einfach und anschaulich erklären indem man sie neu verpackt – das ist die Idee hinter diesem Buch. Aber funktioniert das? Kann man zwei dermaßen entgegengesetzte Gebiete wirklich vereinbaren?

Die Handlung ist weitgehend dem Genre des Arztromans entlehnt: Die naive Schwester Helga himmelt den Chefarzt Dr. Robert Sanden an, und er will natürlich (zunächst) nichts von ihr wissen. Das ganze spielt im Seeberg-Klinikum im idyllischen Breutenbach. Auch Helgas Familie nimmt an der Handlung teil; um ihre Mutter spinnt sich eine mysteriöse Intrige. Soweit so gut. Vom gewohnten Genre abweichend tritt die Mikroökonomie auf – ein personifiziertes Konzept, eine attraktive junge Frau, Dr. Sandens Geliebte. Dieser Kunstgriff funktioniert nur bedingt. "Mikro" tritt am Anfang auf, verschwindet dann aber für große Teile der Handlung.

Der Leser wird zunächst sehr vorsichtig in die Geschichte eingeführt. Das erste Kapitel entspricht durch und durch dem klischeehaften Roman. Im zweiten Kapitel passiert dann der Sprung ins Fachliche etwas zu schnell. Auch im Verlauf des Buches gelingt die Vermischung der beiden Gattungen nicht immer. Häufig wirkt der Übergang gezwungen, zum Beispiel:

"Ich will es dir zeigen", versprach seine Tante und zog geheimnisvoll lächelnd ein bunt bemaltes Osterei aus der Tasche. Wie es der Zufall wollte, zeigte es eine lustige Grafik, unter welcher in hübschen kleinen Buchstaben geschrieben stand: Preisbildung im Monopol. (S. 130)

Jede der im Buch besprochenen (und auch abgebildeten) Grafiken wird auf diese Weise in die Handlung eingebunden. Grafen entstehen in den Konturen einer Berglandschaft, werden in Soßenreste auf einem Teller gemalt, in eine komplizierte Hochsteckfrisur hineingewoben, oder mit dem Skalpell in den Bauch eines Kassenpatienten geritzt (!).

Ähnlich wie die Grafiken werden auch die wirtschaftswissenschaftlichen Erklärungen mit der Handlung verwoben. Manchmal gelingt dies durchaus; einige Passagen sind locker flockig geschrieben und leicht zu verstehen. Oft gerät allerdings die Haupthandlung derart in den Hintergrund, dass sie nur noch als Fassade auf recht wackligen Beinen steht. Zum Beispiel wird des Öfteren ein kurzer historischer Überblick zu einer Theorie gegeben, komplett mit Lebensdaten und Veröffentlichungen der Wissenschaftler. Hier nimmt das Werk dann Lehrbuchcharakter an, und der Autor verliert Schwester Helga aus den Augen.

Ein Beispiel, bei dem romantischer Kitsch mit Theorie recht gut verbunden ist, ist ein Stelldichein am See, wo Helga sozusagen als Jungfrau im Gebiet der Mikroökonomie auftritt. Dr. Sanden überbleibt die angenehme Aufgabe der Initiation:

Langsam wollte er ihr die Produktionstheorie entdecken. Behutsam sie in die Kostentheorie einführen. Sacht die Angebotsfunktion herleiten. Unmerklich das Niveau höher schrauben. Das erste Mal, es sollte schön für Helga sein ... (S. 43)

So leitet der Chefarzt die Krankenschwester behutsam an die Materie heran – stellenweise sogar in Versform.

Natürlich erscheint dann noch ein zweiter Mann in Helgas Leben, mit dem sie wiederum ein Schäferstündchen im Schatten eines Springbrunnens verbringt (auch der Springbrunnen enthält eine Grafik). Das Thema: "Du hast ein Problem mit der monopolistischen Angebotskonkurrenz, stimmt's?" (S. 118). Und ja, das hat er. Er beklagt die "Sexualisierung" in der Werbung:

Schau dich doch um, alles wird erotisch aufgeladen. "Geiz ist geil. Ich liebe es. Wir lieben Lebensmittel." Wenn ich diese bescheuerten Sprüche schon höre! [...] Nur noch die Hülle zählt, die Verpackung, das Image. Eine Technokratie der Sinnlichkeit nenne ich das! (S. 122)

Nicht nur in den obigen Anspielungen, sondern auch anderweitig ist das Buch top-aktuell. So wird zum Beispiel auch die Einführung einer Krankenversicherung in den USA erwähnt.

Eine Vielzahl von unterschiedlichen Charakteren bevölkert das Buch. Und einige von ihnen haben, auch in indirekter Rede, einen eigenen Sprachstil. Zum Beispiel Helgas alte Schulfreundin Rike Roth, von Beruf Kommunistin und Feministin, und generell gegen das "Schweinesystem": "Ich mein, das ist hier doch ne totale Zwei-Klassen-Gesellschaft, ürgendwo." (S. 74) Oder auch, aus Rikes Gendankengang:

Lachen war im Prinzip überhaupt nicht O. K. Es bedeutete stets ein Arrangement mit den Verhältnissen. Unter gewissen Bedingungen konnte es jedoch durchgeführt werden. Helgas objektive Fehleinschätzung der konkreten ökonomischen Interessenlage war eine solche Situation. Völlig angemessen reagierte Rike daher mit einer Kontraktion ihrer Zwerchfellmuskulatur, die für Außenstehende von einer spontanen Gefühlsregung kaum zu unterscheiden war. (S. 78)

Im Anschluss an Rikes Vortrag wandelt sich Helga kurzfristig zur Kämpferin gegen den Kapitalismus. Aber nach einem Gespräch im Friseursalon ihrer Mutter, wo alle anwesenden Kunden ihren Beitrag zur Diskussion über das Pareto-Optimum in der Marktwirtschaft leisten, beschließt sie, ein Studium der Wirtschaftswissenschaften aufzunehmen. Was dann wiederum dazu führt, dass am Ende des Buches (ohne hier zu viel vorwegnehmen zu wollen) ein "langfristige[r] Kontrakt über den exklusiven Austausch materieller und emotionaler Güterbündel" abgeschlossen wird. (S. 139)

Das Ende – ob es ein Happy End ist sei dahingestellt – kommt etwas abrupt und ist eher unbefriedigend, der Spannungsbogen hätte noch ein wenig weiter aufgebaut werden können, um dann langsam abzuklingen.

Im Buch wird viel diskutiert und auch kritisiert. So gibt eine Kernszene eine bitterböse Satire ab – fast schon an der Grenze zur Geschmacklosigkeit. Ein reicher, adliger Privatpatient wird einer OP unterzogen,

wobei größte Vorsicht und Sorgfalt walten, und medizinische Geräte höchster Qualität eingesetzt werden. Anschließend erfolgt noch einmal genau die gleiche Operation, diesmal aber an einem Kassenpatienten, der der Klinik deutlich weniger Geld einbringt – hierbei handelt es sich um Schwester Helgas Neffen. Der Junge wird schlampig operiert, nur das nötigste wird geleistet. Anstatt einer Narkose wird der Junge vom Chefarzt "mit einem gekonnten Schlag aus dem Handgelenk" (S. 29) k. o. geschlagen. Dr. Sanden operiert das Kind also im Eiltempo und mit den einfachsten Mitteln – um die "fixierte Preisobergrenze" (S. 30) nicht zu überschreiten.

Generell sind die 15 Kapitel des Buches leicht lesbar und gut geschrieben. Im Anhang gibt es eine Übersichtsliste "Die handelnden Personen", die durchaus hilfreich ist, um den Überblick zu behalten.

Wenn jemand wirklich etwas über Mikroökonomie lernen möchte, dann kann er oder sie das mit diesem Buch zweifelsohne tun. Für einen flüchtig interessierten Leser mag das Ganze allerdings leicht abschreckend wirken.

Mehr Informationen, Spiele, einen Blog, sowie einen Trailer zum Buch gibt es im Internet unter <http://schwesterhelga.de/>